

## Weniger Arbeitsmöglichkeiten in Stadt und Landkreis



Hat Freude an seiner Arbeit am Weinberg: Der 42-jährige Werner Schmidt.

Foto: Herzog

## „Arbeiten ist ein schönes Gefühl“

Werner Schmidt war 13 Jahre arbeitslos

Mitte Februar läuft die Arbeitsmöglichkeit von Werner Schmidt aus. Der 42-Jährige weiß noch nicht, ob sein Ein-Euro-Job beim städtischen Umwelt- und Gartenamt verlängert wird. Der gelernte Maler und Lackierer war 13 Jahre lang arbeitslos. „Da ist es schwer, einen neuen Job zu finden.“ Deshalb ist er froh, seit einem Jahr am Weinberg eine Beschäftigung zu haben. Schmidt macht Baumschnitt, beseitigt Dreck und verputzt Mauern.

„Arbeiten zu können, ist ein schönes Gefühl. Jetzt kann ich mich wieder aufs Wochenende freuen.“ Früher sei ihm oft langweilig gewesen. Als Ar-

beitsloser sei er den ganzen Tag spazieren gegangen. Das Geld reichte oft nicht für einen Kaffee. Durch die Arbeitslosigkeit sei auch seine Ehe zerbrochen, sagt Schmidt.

Er schreibt regelmäßig Bewerbungen, „bislang ist noch nichts rumgekommen“. Er würde auch als Lagerist arbeiten. Der Ein-Euro-Job gefällt ihm auch. Allerdings rechne sich das für ihn nur, weil er zu Fuß zur Arbeit gehen könne. Für Kollegen, die eine Fahrkarte kaufen müssten, rechne sich das nicht. Zudem hat Schmidt zu Weihnachten einen Bonus vermisst. „Die Stadt hätte uns schon mal 50 Euro geben können.“ (use)

# Ein-Euro-Jobs: Zahl sinkt

In der Stadt gibt es einen Rückgang von 26 Prozent, im Landkreis um die Hälfte

VON ULRIKE PFLÜGER-SCHERB

KASSEL. Die Zahl der Ein-Euro-Jobs in Stadt und Landkreis Kassel wird in diesem Jahr deutlich reduziert. In Kassel werden voraussichtlich nur noch 1270 Frauen und Männer eine Arbeitsmöglichkeit (AGH) wahrnehmen. Im Vorjahr waren es noch 1717 Teilnehmer. Das ist ein Rückgang von über 26 Prozent. Seit der Einführung von Hartz IV im Jahr 2005 bis Ende 2010 haben rund 7600 Menschen in Kassel sogenannte Ein-Euro-Jobs wahrgenommen. Die Quote der Menschen, die nach einer AGH in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden, liegt knapp über 15 Prozent.

Im Landkreis Kassel stehen nach Auskunft von Sprecher Harald Kühlborn 2011 noch Arbeitsmöglichkeiten für rund 140 Teilnehmer zur Verfügung. Vergangenes Jahr gingen dort noch über 300 Personen einem Ein-Euro-Job nach.



Harald Kühlborn

Nach Angaben von Detlev Ruchhöft, Geschäftsführer des Jobcenters der Stadt Kassel, gibt es verschiedene Ursachen für den Rückgang.



Detlev Ruchhöft

„Zum einem haben wir mittlerweile weniger Kunden.“ Die Zahl der langzeitarbeitslosen Menschen sei durch die Vermittlungsarbeit des Jobcenters deutlich gesunken. Gleichzeitig habe sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt entspannt. Es gebe mittlerweile auch Stellen für Menschen, die bislang nur geringe Chancen hatten.

### Weniger Geld

Darüber hinaus stünden dem Jobcenter der Stadt Kassel nachzeitigem Stand in diesem Jahr 25 bis 30 Prozent weniger Mittel im sogenannten Eingliederungsbudget zur Verfügung. Aus diesem Budget werden alle Förderangebote finanziert, sagt Ruchhöft, zum Beispiel zur Aufnahme einer Beschäftigung, Qualifizierung, AGH oder Existenzgründung. Ein-Euro-Jobber dürfen

im Monat etwa 100 bis 120 Euro zu ihren Hartz-IV-Leistungen hinzuverdienen.

Im Landkreis Kassel wurden die Budgetmittel allein in diesem Jahr sogar um über 50 Prozent gekürzt.

### 7000 schwer vermittelbar

Die Arbeitsmöglichkeiten seien aber nach wie vor sehr wichtig und müssten dauerhaft erhalten bleiben, sagt Ruchhöft. Mit der öffentlich geförderten Beschäftigung bekämen Menschen eine Chance, die nicht unmittelbar in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden könnten.

In der Stadt Kassel seien das rund 7000 Personen. Es gehe darum, dass sie wieder Schlüsselqualifikationen erlernten und sich an die Arbeitswelt und den Arbeitsalltag gewöhnten. „Diese Männer und Frauen werden durch Arbeitsmöglichkeiten, also gemeinnützige Arbeit, in eine feste Tagesstruktur und das Feststellen ihrer Arbeitsfähigkeit an die Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes herangeführt. Manche haben Schulden- oder Drogenprobleme. Für sie brauchen wir dringend diese Fördermöglichkeit“, sagt Ruchhöft.

### HINTERGRUND

#### Zusätzlich und gemeinnützig

Mit Arbeitsmöglichkeiten (AGH), sogenannten Ein-Euro-Jobs, sollen Menschen in Arbeit gebracht werden, die zunächst auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben. Das Ziel ist, dass die Teilnehmenden auf dem regulären Arbeitsmarkt über die zusätzlich geschaffenen Beschäftigungsmöglichkeiten Fuß fassen. Es geht im

Wesentlichen darum, Schlüsselqualifikationen wieder zu erlernen und sich wieder an die Arbeitswelt und den Arbeitsalltag zu gewöhnen.

AGH sind stets befristet und umfassen meist einen Zeitraum von mehreren Monaten. Sie dürfen keine regulären Arbeitsplätze verdrängen, müssen zusätzlich und gemeinnützig sein.

## „Ich kam mir plötzlich überflüssig vor“

Christa Gerhold arbeitet im Secondhand-Laden des Diakonischen Werks am Steinweg

Warum lebst Du noch? „Diese Frage habe ich mir oft gestellt“, sagt Christa Gerhold. Zwischen Oktober 2007 und Juli 2009 sei es ihr schlecht gegangen, sagt die 50-Jährige. Zuletzt hatte sie als Putzhilfe gearbeitet, im Juli 2007 verlor sie ihre Stelle.

„Ich kam mir plötzlich überflüssig und wertlos vor“, sagt Gerhold, die einen erwachsenen Sohn hat. Es sei für sie als Ungelernte schwer gewesen, eine neue Stelle zu finden. Deshalb habe sie bei der Arbeitsagentur immer wieder nach einem Ein-Euro-



Legt Kleidung zusammen und steht an der Kasse: Christa Gerhold arbeitet im Secondhand-Kleiderladen des Diakonischen Werks.

Foto: Koch

Job gefragt. Seit Herbst 2009 arbeitet Christa Gerhold im Secondhand-Kleiderladen des Diakonischen Werks am Steinweg. „Ich komme mir wieder hundertprozentig vollkommen vor.“ Der soziale Kontakt zu Kolleginnen und Kunden sei sehr wichtig für ihr Wohlbefinden. „Es ist schön, von den Kolleginnen mit

„Guten Morgen, Schätzchen“ begrüßt zu werden.“

Gerhold arbeitet nicht nur in dem Kleiderladen, sondern hat auch Fortbildungen bekommen: Kommunikation, Dekoration, Textilkunde, Antistressstraining. Das sei wichtig für die Bewerbungen, die sie schreiben muss. Drei pro Monat, alle bislang ohne Erfolg. Christa Gerholds Ein-Euro-Job wird immer befristet. Kurz bevor die Befristung ausläuft, hat sie Angst, dass der Vertrag nicht verlängert wird. „Von mir aus könnte ich bis zur Rente hier arbeiten.“ (use)

## „Keine Chance auf anderen Job“

Ursel Keim (59) backt und serviert im Café der Diakonie am Steinweg

Als trostlos bezeichnet Ursel Keim die Lebensumstände, nachdem sie arbeitslos geworden war. „Plötzlich konnte ich nicht mehr mitreden. Viele unterhalten sich doch über ihre Arbeit.“

Ursel Keim, gelernte Verkäuferin, hatte bei einem Sanitätshaus gearbeitet. „Als dort rationalisiert wurde, stand ich auf der Straße.“ Das war im Jahr 2002. Seit November 2007 hat die 59-Jährige wieder eine Aufgabe. Sie arbeitet fünf Stunden pro Tag im Café der Diakonie am Steinweg. Das ist ein Treffpunkt für Menschen, die nicht viel Geld haben: Ein Pott Kaffee kostet 70 Cent, ein Frühstück für zwei Personen gibt es für 3,80 Euro.

Ursel Keim kocht Kaffee, belegt Brötchen, backt Waffeln,



Serviert und kümmert sich um Gäste: Ursel Keim kann wieder mitreden, seitdem sie im Café der Diakonie arbeitet.

Foto: Koch

bedient die Gäste und redet mit ihnen. „Es gibt Menschen, die noch mehr Probleme als ich haben“, sagt die 59-jährige Witwe. Sie glaubt nicht, dass sie in ihrem Alter noch eine Chance im ersten Arbeitsmarkt hat. „Ich will hier arbeiten, bis ich mit 65 in Rente gehen kann. Das füllt mich aus.“ Mit den 105 Euro, die sie hier verdient, begleicht Ursel Keim Rechnungen. (use)

## „Lückenfüller im Lebenslauf“

IT-Systemelektroniker Dirk Nagelschmitt arbeitet für das Jugendamt der Stadt Kassel

Dirk Nagelschmitt sieht seinen Ein-Euro-Job als Einstieg ins Arbeitsleben und als Lückenfüller in seinem Lebenslauf. Seit November arbeitet der 47-Jährige fürs Jugendamt der Stadt Kassel. Der gelernte Dreher und IT-Systemelektroniker macht von der Stadt ausgemusterte Computer für 30 städtische Kitas und Horts fit. Nagelschmitt löscht die Festplatten und kümmert sich darum, dass die Hard- und Software funktionieren. Die PCs müssen kindgerecht sein und den Standards des Bundesamts für Sicherheit und Informationstechnik entsprechen.

„Ich freue mich über jeden Auftrag, den ich bekomme“, sagt der 47-Jährige. Früher hat er 16 Jahre als Dreher bei VW gearbeitet. Dann musste er aus gesundheitlichen Gründen aufhören. Nagelschmitt, der schwerbehindert ist, machte eine Umschulung zum IT-Systemelektroniker. Anschließend arbeitete er bei einer kleinen EDV-Firma im Landkreis. „Irgendwann konnte sich der Chef mich nicht mehr leisten.“ Nach der Kündigung war Nagelschmitt drei

Jahre lang auf Arbeitssuche, bis er die Arbeitsmöglichkeit bei der Stadt gefunden hat.

Der 47-Jährige ist sehr froh, dass sein Ein-Euro-Job im Juni dieses Jahres in Bürgerarbeit umgewandelt werden soll. Dann hat er einen sozialversicherungspflichtigen Job.

Als Ein-Euro-Jobber verdient Nagelschmitt monatlich bis zu 120 Euro zusätzlich. „Das deckt nicht mal die Parkgebühren, die ich habe.“ Der 47-Jährige bekommt von seiner Familie manchmal ein Auto zur Verfügung gestellt. Wenn er defekte Computer

und seine Werkzeugtasche transportiere, könne er nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. Auch wenn sich der Ein-Euro-Job für ihn finanziell nicht lohne, sei er froh, für die Stadt zu arbeiten: „Ich kann nicht zu Hause sitzen und Däumchen drehen.“ (use)



Macht Computer für Kitas fit: Der IT-Systemelektroniker Dirk Nagelschmitt arbeitet seit November für das Jugendamt.

Foto: Herzog